

Thomas Metscher
Integrativer Marxismus

Thomas Metscher

Integrativer Marxismus

Dialektische Studien. Grundlegung

 **Mangroven**
ERLAG

© Mangroven Verlag Kassel 2017
Thomas Metscher: Integrativer Marxismus, 1. Auflage
Lektorat: Daniel Klose
Satz: Dr. Frank Hermenau
Cover: Ralph Fischer, Artline Werbung, Bebra
Druck: Digitaldruck leibi.de, Neu-Ulm
www.mangroven-verlag.de
ISBN: 9783946946045

Den Freundinnen und Freunden der MASCH Bremen
in dankbarer Erinnerung
an die gute Zusammenarbeit
und Treue in dürftiger Zeit.

Der Leitsatz unserer Arbeit war und ist:
»Wer noch lebt, sage nicht: niemals!
Das Sichere ist nicht sicher.
So, wie es ist, bleibt es nicht.«
(Bertolt Brecht, »Lob der Dialektik«)

Inhalt

Leit-Sätze | 11

Vorwort | 13

Prolog: Marx' Gespenst und die Zukunft des Marxismus | 23

(1) Das Konzept eines integrativen Marxismus | 35

Erster Teil

Integrativer Marxismus: theoretische Exposition | 35

I. Die Theorieform marxistischen Denkens. Einführende Grund-Sätze | 36

Grund-Satz 1. ›Das Ganze einer Welt, in Gedanken gefasst, um das Ganze einer Welt zu verändern‹. *Philosophie der Praxis: Materialismus dialektisch und historisch* | 36

Grund-Satz 2. Das Verhältnis von Theorie und Praxis | 38

Grund-Satz 3. Der neue Materialismus als Theorieform sich verändernder Wirklichkeit. Der Marxismus als *historisches Erkennen, Gegenwartsdiagnose* und *antizipatorisches Denken* | 40

Grund-Satz 4. Der neue Materialismus als Synthesis von Wissensformen. Die materialistische Dialektik als integrative Kraft | 42

Grund-Satz 5. Der Wissenschaftscharakter des neuen Materialismus und das erkenntnistheoretische Relativitätsprinzip | 43

II. Das philosophische Fundament des neuen Materialismus | 46

1. Kategoriale Trias und kategoriales Feld. Dialektik als Fundamentalkategorie | 46

2. Ontologie als Basis-Begriff | 55

3. Theoretische Revolution: der Einsatz des neuen Denkens | 60

- III. Der Begriff eines ›integrativen Marxismus‹ | 68
1. ›Integrativ‹ als Schlüsselbegriff marxistischen Denkens | 68
 2. Theoriegeschichtlicher Status | 69
 3. Epistemologischer Zusammenhang des marx-engelsschen Werks und der Werkstattcharakter ihres Denkens | 71
- Zweiter Teil
- Kernkategorien des integrativen Marxismus | 74
- I. Gegenständliche Tätigkeit, Arbeit | 74
- II. Geschichte, Gesellschaft. Begriff des Politischen | 82
1. Geschichte als Determinationsgefüge und das Zeit-Raum-Kontinuum | 82
 2. Gesellschaftsformation, Basis/Überbau und zivile Gesellschaft | 85
 3. Begriff des Politischen | 91
- III. Kultur | 94
1. Kultur als Selbstproduktion: Mimesis und Arbeit | 94
 2. ›Bildungsgeschichte der produktiven Organe des Gesellschaftsmenschen‹ | 98
 3. Dialektik der Arbeit: repulsive und freie Form | 101
 4. Dimensionen menschlicher Produktivkraft. *Energetisches Potential* | 104
 5. Kultureller Wert und die ethische Dimension des Kulturbegriffs | 109
 6. Die kulturelle Konstruktion von Welt | 111
- IV. Ästhetik | 114
1. Begriff und Struktur des Ästhetischen | 114
 2. Ästhetik der Künste | 119
 - 2.1. Der allgemeine Begriff der Kunst im Rückgriff auf Hegel | 119
 - 2.2. Ästhetik der Künste: kategorialer Kernbereich | 126
 - 2.3. Kunst als Gegenstandsbereich | 130
 - 2.4. Kunst als Ideologie und ästhetische Wahrheit | 133
 - 2.5. Die Geschichtlichkeit der Künste | 134
 3. Zur Dialektik des Schönen. »Des Menschen Kraft, im Dichter offenbart« | 136

Dritter Teil

Felder theoretischer Erweiterung | 139

- I. Anthropologische Erweiterung. ›Existentialien‹ und die Frage nach ›Sinn‹. Metaphysische Erfahrung und philosophische Neugierde | 139
- II. Marxismus und Religion. Die Differenz zwischen Wissen und Glaube | 143
- III. Eudaimonie und Sinnfrage | 147
- IV. Konkrete Utopie: das geschichtlich Mögliche und das Denken einer neuen Kultur | 151
 1. Über die Notwendigkeit utopischen Denkens im Marxismus | 152
 2. Utopisches Denken als Denken des geschichtlich Möglichen | 157
 3. Konkrete Utopie als Dimension der triadischen Struktur der Geschichte | 159
- V. Neue Kultur: Kommunismus, Aufklärung und der Gedanke des Rechts | 160
- VI. Politische Ethik und neuer Humanismus | 166
 1. Das gesellschaftliche Individuum als Kernkategorie | 166
 2. ›Homo humanus‹/›femina humana‹: die Geschichtlichkeit des menschlichen Wesens, seine Doppelnatur und der Grundgedanke eines erneuerten Humanismus | 169
- VII. Der Marxismus als Weltanschauungsform. Der Konnex von Wissenschaft, Kunst und Philosophie | 170

(2) Dialektik als Fundamentalkategorie. Annotationen zu einem Problemfeld | 173

- I. Dialektik als Problemfeld | 173
- II. Dialektik als Weg des Denkens und Bewegung des Seins. Zu Lenins Hegel-Lektüre | 181
- III. Ontologie, Dialektik und die zwei Grundfragen der Philosophie | 192

IV. Kritik als dialektisches Verfahren, Kritik als Zensur. Kritisches zu einer kritischen Replik | 201

V. Hegel-Kritik auf erweiterter Stufe | 207

(3) Der Komplex Ideologie | 215

I. Ideologie als dialektischer Begriff | 215

1. Exponierende Thesen | 215

2. Kritik des Bewusstseins | 217

3. Dialektik des Ideologischen | 219

4. Ideologische Verhältnisse als Teil des Ensembles der gesellschaftlichen Verhältnisse | 224

5. Ideologische Vergesellschaftung | 226

II. Konsens und Differenz: Ideologie als Problemfeld. Ein Briefwechsel | 231

(4) Über Kultur der Kritik und den Mangel daran | 253

(5) »Prüfet alles, das Gute behaltet«. Auf Spurensuche | 266

(6) »Hervortreten der Widersprüche aus dem Nebel des ideologischen Scheins«. Eine Korrespondenz mit Wolfgang Fritz Haug | 269

Epilog: Marxismus im Gespräch | 277

Abkürzungen | 295

Bibliographie | 296

Leit-Sätze

»Aber der Mensch (...) selbst sollte der Schöpfer seiner Glückseligkeit werden, und nur der Anteil, den er daran hätte, sollte den Grad dieser Glückseligkeit bestimmen. (...) aus einem Paradies der Unwissenheit und Knechtschaft sollte er sich, war es auch nach späten Jahrtausenden, zu einem Paradies der Erkenntnis und der Freiheit hinauf arbeiten. (...) Wenn wir also jene Stimme Gottes in Eden, die ihm den Baum der Erkenntnis verbot, in eine Stimme seines Instinktes verwandeln, der ihn von diesem Baume zurückzog, so ist sein vermeintlicher Ungehorsam gegen jenes göttliche Gebot nichts anders als – ein Abfall von seinem Instinkte – also erste Äußerung seiner Selbsttätigkeit, erstes Wagnis seiner Vernunft, erster Anfang seines moralischen Daseins. Dieser Abfall des Menschen vom Instinkte (...) ist ohne Widerspruch die glücklichste und größte Begebenheit in der Menschengeschichte.«

(Schiller, *Etwas über die erste Menschengesellschaft nach dem Leitfadens der mosaischen Urkunde. Übergang des Menschen zur Freiheit und Humanität*, 1790)

»Wem es nicht mehr Vergnügen macht, aus eignen Mitteln die ganze Welt zu bauen, Weltschöpfer zu sein, als in seiner eignen Haut sich ewig herumzutreiben, über den hat der Geist sein Anathema ausgesprochen, der ist mit dem Interdikt belegt (...), er ist aus dem Tempel und dem ewigen Genus des Geistes gestoßen und darauf hingewiesen, über seine eigne Privatseligkeit Wiegenlieder zu singen und nachts von sich selber zu träumen.

›Die Glückseligkeit (ist) nicht der Lohn der Tugend, sondern die Tugend selbst. / ›Beatitudo non (est) virtutis praemium, sed ipsa virtus.« (Spinoza).«

(Marx, *Hefte zur epikureischen, stoischen und skeptischen Philosophie*, 1839)

»Wie Darwin das Gesetz der Entwicklung der organischen Natur, so entdeckte Marx das Entwicklungsgesetz der menschlichen Geschichte: die bisher unter ideologischen Überwucherungen verdeckt einfache Tatsache, dass die Menschen vor allen Dingen zuerst essen, trinken, wohnen und sich kleiden müssen, ehe sie Politik, Wissenschaft, Kunst, Religion usw. treiben können; dass also die (...) ökonomische Entwicklungsstufe eines Volkes (...) die Grundlage bildet, aus der sich die Staatseinrichtungen, die Rechtsanschauungen, die Kunst und selbst die religiösen Vorstellungen der betreffenden Menschen entwickelt haben. (...) Damit nicht genug. Marx entdeckte auch das spezielle Bewegungsgesetz der heutigen kapitalistischen Produktionsweise und der von ihr erzeugten bürgerlichen Gesellschaft. Mit der Entdeckung des Mehrwerts war hier plötzlich Licht geschaffen, während alle früheren Untersuchungen, sowohl der bürgerlichen Ökonomen wie der sozialistischen Kritiker, im Dunkeln sich verirrt hatten. (...)

So war der Mann der Wissenschaft. Aber das war noch lange nicht der halbe Mann. (...) Denn Marx war vor allem Revolutionär. Mitzuwirken, in dieser oder jener Weise, am Sturz der kapitalistischen Gesellschaft und der durch sie geschaffenen Staatseinrichtungen, mitzuwirken an der Befreiung des modernen Proletariats, dem er zuerst das Bewusstsein seiner eigenen Lage und seiner Bedürfnisse, das Bewusstsein der Bedingungen seiner Emanzipation gegeben hatte – das war sein wirklicher Lebensberuf.«

(Friedrich Engels, Rede am Grab
von Karl Marx, 17. März 1883)

»Marx bezeichnet als sein letztes Anliegen ›die Entwicklung des Reichtums der menschlichen Natur‹ (...). Mit diesem Blick (...) gilt: Der Mensch lebt noch überall in der Vorgeschichte, ja alles und jedes steht noch vor der Erschaffung der Welt, als einer rechten. *Die wirkliche Genesis ist nicht am Anfang, sondern am Ende*, und sie beginnt erst anzufangen, wenn Gesellschaft und Dasein radikal werden, das heißt sich an der Wurzel fassen. Die Wurzel der Geschichte aber ist der arbeitende, schaffende, die Gegebenheiten umbildende und überholende Mensch. Hat er sich erfasst und das Seine ohne Entäußerung und Entfremdung in realer Demokratie begründet, so entsteht in der Welt etwas, das allen in die Kindheit scheint und worin noch niemand war: Heimat.«

(Bloch, *Das Prinzip Hoffnung*, 1959)

Vorwort

I.

Das hier vorliegende Buch ist der erste von vier Bänden, in denen das Konzept eines *integrativen Marxismus* entwickelt werden soll. Sie tragen den Begriff ›dialektische Studien‹ im Untertitel. Meine Absicht ist zu erkunden, welche Leistungsfähigkeit der Marxismus als Theorie und Weltanschauungsform in der gegenwärtigen historischen Lage noch besitzt; und dazu gehört auch die kritische Erkundung seiner Grenzen. Die leitende Hypothese dieser Erkundung ist von der Einsicht getragen, dass der Marxismus noch über unerschlossene, ja unausgelotete Potentiale der Entwicklung verfügt, die er freilich nur unter bestimmten Voraussetzungen zu erschließen vermag. Zu diesen Voraussetzungen gehört, dass er sich seiner vielschichtigen Geschichte und reichen – auch an Widersprüchen reichen – theoretischen Tradition erinnert und darauf verzichtet, sich in einander ausschließende ›Linien‹ aufzulösen.¹ Dazu gehört weiter, dass er sich als experimentelles Denken und nicht nur Verwaltung von Wissen versteht und seinen heute fast vergessenen Charakter philosophischen Forschens zurückgewinnt,² sich damit auch bislang ausgeklammerten Welthaltungen, Erfahrungen und Forschungsfeldern öffnet.

Ein solcher Begriff von Marxismus freilich geht über die sozialwissenschaftlich-politologisch eingeschränkte Bedeutung des Begriffs, wie er inner-

- 1 Hier ist an W. F. Haugs Begriff des ›pluralen Marxismus‹ anzuschließen, sofern dieser konsequent begründet und verfolgt wird. Dazu gehört die Einsicht, dass der plurale Marxismus eines Fundaments bedarf, das als Gemeinsames allen Formen des Marxismus zugrunde liegt und ihre theoretische und politische Identität konstituiert. Entscheidend in dieser Frage sind die Kriterien, nach denen auszumachen ist, ob eine vertretene Position marxistisch ist oder nicht. Der hier vorgestellte Ansatz will solche Kriterien benennen; zudem ist es meine Absicht, das Gemeinsame der historisch unterschiedlichen Formen des Marxismus in den Vordergrund zu rücken, ohne die Augen vor den vorhandenen Differenzen zu verschließen.
- 2 Ein vom jungen Marx gebrauchtes Wort (MEW EB I, 155).

halb und außerhalb des Marxismus verbreitet ist, deutlich hinaus.³ Gesucht wird ein Begriff von Marxismus, der neben dem Kernbereich der Wissenschaft auch Philosophie und Kunst umfasst – der Marxismus als *Trias von Wissenschaft, Kunst und Philosophie*. Dass die Philosophie trotz Marx' und Engels' eher skeptischer Prognose als Forschungs- und Wissenszweig weiterlebt, ja integraler Teil eines lebendigen Marxismus ist, war und ist die Grundüberzeugung eines an intellektueller Statur nicht geringen Teils der marxistischen Tradition (ich nenne allein Lenin, Gramsci, Brecht, Lukács, Bloch, Holz; auch im heutigen Marxismus gibt es ein zunehmendes Interesse an philosophischen Fragen) – die Kunst als selbständigen Teil des Marxismus hinzuzufügen, geht allerdings auf das Konto des hier Schreibenden. Es gibt, meine ich, gute Gründe dafür. Sie werden im Verlaufe dieser Erkundung zur Sprache kommen.

Die Richtlinie der hier unternommenen Erkundung wird mit dem Begriff des *Integrativen* angezeigt. Dieser kündigt keine neue Form des Marxismus an – an ›Marxismen‹ haben wir schon übergenug –, sondern verweist auf die Kernkategorie, die den von Marx und Engels begründeten ›neuen‹ Materialismus von jeder anderen Form des Materialismus – alt oder neu – unterscheidet: die *Dialektik*. In welcher Bedeutung das Wort hier verwendet wird, soll in diesem und dem nachfolgenden Band des Näheren erläutert werden.⁴ An

- 3 So auch bei G. Fülberth, der unter Marxismus im Wesentlichen das Folgende versteht: (1) die historisch-materialistische Analyse von Ökonomie und Klassenverhältnissen, (2) eine auf diese gestützte Theorie der Politik, (3) politische Praxis in der Perspektive der Aufhebung der kapitalistischen Gesellschaft (G. F., *Marxismus*. Köln 2014). Die Bestimmung erfasst den ökonomisch-sozialwissenschaftlich und politologischen Kern des Marxismus, hat aber im Ganzen gesehen nur eingeschränkte Geltung. So schließt marxistisches Denken, wie es sich im Verlauf seiner Geschichte ausgebildet hat, auch in seiner engen Fassung die Ideologietheorie, Kultur- und Geisteswissenschaften ein, die Geschichtswissenschaft zudem in einem sehr profilierten Sinn. Seit Engels' epochalen, wenn auch fragmentarisch gebliebenen Werken dazu sind fraglos auch die Naturwissenschaften in die theoretische Bildung des Marxismus einzubeziehen, und so wenig es eine ›marxistische Physik‹ geben kann, so sehr hat der Marxismus die Ergebnisse der Physik, wie der anderen Naturwissenschaften, in seine theoretische Arbeit einzubeziehen. Ja man wird sehr wohl sagen können, dass es gerade die Aufgabe des philosophischen Begriffs ist, eine Synthesis wissenschaftlichen Wissens wie auch der anderen Wissensformen herzustellen – womit die Notwendigkeit der philosophischen Dimension marxistischen Denkens bereits an diesem Punkt evident wird. Zu Fülberths eingeschränktem Marxismusbegriff siehe A. Hüllinghorst, »Definitiv unphilosophisch«. In: *Aufhebung*, 6, 2015, 94-116, der freilich hier wohl doch das erfahrungswissenschaftliche Kind mit dem philosophischen Bade ausschüttet, oder anders gesprochen: mit philosophischen Kanonen auf szientifische Spatzen schießt.
- 4 Das Buch von Richard Sorg, *Dialektisch denken* (Arbeitstitel), Köln 2017/18 konnte für die Arbeit an diesem ersten Band der Reihe nicht mehr eingesehen werden, für die Arbeit an dem zweiten Band wird es ein unverzichtbarer Text sein.

dieser Stelle kann nur im Vorgriff ein Hinweis stehen, der zugleich den Titel des Gesamtprojekts erläutert: *Integrativer Marxismus. Dialektische Studien*.

Kern der Dialektik ist, dem hier zugrunde gelegten Verständnis nach, der *Widerspruch* (bzw. *Gegensatz*) als *Relation* und *Prozesszusammenhang*. Relation bedeutet, dass die gegensätzlichen Glieder aufeinander bezogen sind. Kernkategorien der Dialektik sind *bestimmte Negation* und *Synthesis*. Wenn hier vom ›Integrativen‹ gesprochen wird, so ist das Vermögen der Synthesis – die *Kraft der Synthesis* – gemeint, welche die dialektische Bewegung über die Negation hinaustreibt: die ›Negation der Negation‹ als Fähigkeit, den Gegensatz im produktiven Sinn aufzulösen (›aufzuheben‹), dies schließt ein, das in der bestimmten Negation Negierte in seinem positiven Teil zu bewahren.⁵ Auf diese Weise wird ein gegenüber der Ausgangslage ›Neues‹ konstituiert, das zugleich das Werthafte des Alten in den neuen Zustand integriert.⁶ Dieser Zusammenhang gilt für das *dialektische Denken*, es gilt aber auch für das reale Sein: die *Dialektik als Bewegungsform der Wirklichkeit*.

II.

Bestimmte Negation – *Kritik* – gehört wesensmäßig zum Materialismus, wie ihn Marx und Engels begründeten. Als Prozesszusammenhang aber, in der Totalität seiner Glieder, ist Dialektik erst als *umgreifendes Allgemeines* (Holz) erfasst: wenn der Gegensatz in Form der Synthesis aufgehoben ist. ›Integrativer Marxismus‹ meint dann jede Form des Marxismus, die, auf der methodologischen Ebene, über die Kritik hinaus die Wahrheitsmomente des Kritisierten in ein neues Konzept integriert, dem Körper der neuen Theorie einverleibt; in der Weise, dass so die neue Theorie eine Bereicherung erfährt, *theoretischer Fortschritt* möglich wird.

Mit Dialektik, ich deutete es an, ist hier nicht allein ein Verfahren, ein *Weg des Denkens* gemeint, sondern zugleich eine *Bewegung des Seins*,⁷ welche in der Arbeit des Denkens auf den Begriff gebracht wird. Dialektik ist eine

5 Vgl. Teil (5) dieses Bandes: »Prüfet alles, das Gute behaltet«. Der Titel hält fest, was Anliegen meiner eigenen Überlegungen ist. Zum Begriff der bestimmten Negation des Näheren Haug 1973.

6 Ein solcher Vorgang lässt sich angemessen auch mit dem Begriff der *Aneignung* beschreiben.

7 Siehe dazu das Lenin-Kapitel in Teil (2) dieses Bandes.

methodologisch-logische und zugleich eine ontologische Kategorie. Sie erfasst *Wirklichkeit als Relation* (widersprüchlich/gegensätzlich strukturiertes Verhältnis) *und Prozess*, und sie erfasst *Denken als Methode*: als ›Weg‹ (*méthodos* heißt: der Weg), eine so konstituierte Wirklichkeit begrifflich zu fassen. Das bedeutet in der Konsequenz, dass sich Dialektik letztlich auf *Praxis* bezieht im Sinne politischen und sozialen Handelns. »Das Ziel der theoretischen Dialektik«, schreibt Haug im Anschluss an Aristoteles, »ist die Wahrheit, das der praktischen das Werk«. Praktische Dialektik heißt: »geschichtliches Handeln unter Widerspruchsbedingungen«. ⁸ *Praktische Dialektik* heißt aber auch, dass im Umgang mit Wirklichkeit neben die bestimmte Negation: die Zerstörung des Falschen einer gegebenen gesellschaftlichen Ordnung, die Bewahrung des Erhaltenswerten in ihr tritt. Eine ›rettende Kritik‹ (Walter Benjamin) gibt es nicht nur in der theoretischen Dialektik, sondern auch in der praktischen, oder es sollte sie geben. Ein dialektischer Begriff sozialer Revolution jedenfalls hat sich solcher Ambivalenz anzunehmen und sie theoretisch wie praktisch zu verfolgen.

Gerade in der Einsicht, dass die Dialektik nicht nur ein Weg des Denkens ist, sondern auch eine Bewegung des Seins – in der *Priorität der Ontologie vor der Logik* – liegt das Kriterium, das materialistische Dialektik von jeder Form einer idealistischen auszeichnet, der Gesichtspunkt, unter dem auch die hegelsche zu diskutieren ist. ⁹ *Materialismus*, wie der Begriff hier gefasst wird, besagt zunächst nicht mehr, als dass das *reale Sein*, das Sein von Natur und menschlich-geschichtlicher Welt gegenüber dem *begrifflichen Sein* prioritär ist. *Materie* ist im dialektischen Materialismus unter keinem Umstand bloß stoffliches Sein, die Wirklichkeit »unter der Form des Objekts« (Marx, *Feuerbach-Thesen*), sondern dynamisch-energetisch, bewegende Ursache und Prozess. Aus diesem Grund gehört dem Dialektischen der Begriff der *Geschichte* zu, die Geschichte der menschlichen Welt wie die der Natur. Die Dialektik wäre so als Organisationsprinzip der Materie selbst zu verstehen, aus der das geschichtliche Sein hervorgeht. Diese Möglichkeit, den Materialismus dialektisch-historisch zu denken, wird an geeigneter Stelle zu erwägen sein. Hier genüge als Leitfaden der Orientierung ein Wort Ernst Blochs zum Thema »Materie im dialektischen Weltgeist«. Unter dem Titel »Hochzeit Dialektik-

8 W. F. Haug, »Für praktische Dialektik«. In: *Das Argument*, 274/2008, 21.

9 Vgl. Teil (2) dieses Bandes.

Materie« schreibt er: »Der Stoff hört (...) auf, ein starrer zu sein, auch wenn das Medium, wodurch das erkannt wird, bei Hegel (...) Geist heißt. Doch eben die Dialektik kam dadurch zum Begriff Materie und dieser kam endlich zu ihr, genauer, im historisch-dialektischen wurde diese glückliche Begegnung besiegelt (...). Erst Hegel (...) gab zu dieser Begegnung die Prämissen, (...) und Marx zog daraus den Schluss, der alles andere als ein Ende ist: Dialektik, auf die Füße gestellt, ist (...) die Gangart der Materie, vorzüglich der im menschlichen Arbeitsprozess befindlichen.« (Bloch 1972, 255)

III.

Das Vorhaben der hier vorgeschlagenen Erkundung kann als *Projekt dialektischer Vernunftkritik* beschrieben werden – der Begriff der dialektischen Studie wurde mit Bedacht gewählt –, mit gebührender Referenz gegenüber dem Ahnherrn solcher Kritik; wobei im Fall marxistischen Denkens die Differenz zwischen ›reiner‹ und ›praktischer‹ Vernunft als unzutreffend zurückzuweisen wäre. Die Praxisfrage, sagten wir, ist essentieller Teil des theoretischen Begriffs. Der Kritikbegriff ist gleichwohl als Begriff kritischer Grenzbestimmung aufzunehmen: als Frage nach Bedingungen, Umfang und Leistungsfähigkeit des theoretischen Begriffs, damit auch im Sinn einer selbstkritischen Befragung seiner Möglichkeiten und Grenzen.

Wenn die genannten Voraussetzungen erfüllt sind und ein Denken in der Trias von Wissenschaft, Philosophie und Kunst gelingt, könnte es sein, dass der Marxismus nicht am Ende, sondern noch am Anfang steht. Gerade in der integrativen Kraft, die die materialistische Dialektik als Denkform besitzt, ihrer Fähigkeit zur Aneignung auch des ihr zunächst Oppositionellen und Fremden – idealiter der Totalität menschlichen Wissens: des Alltags, der Wissenschaft, der Künste, der Religion – besitzt der Marxismus ein Instrumentarium, das ihn, *der Sache nach und in der Potenz*, allen konkurrierenden Theorie- und Weltanschauungsformen überlegen macht, unabhängig von der intellektuellen Begabung und Ausbildung derer, die sie vertreten. Es ist dies ein Anspruch, der einzulösen ist.

Das Letzte freilich, was die hier vorgelegten Gedanken versprechen wollen, ist, dass durch sie dieser Anspruch bereits eingelöst wird. Sie sind ein Versuch kritischer Grenzbestimmung, verbunden mit dem Bemühen, einige

Schritte in die angezeigte Richtung zu gehen, den Boden zu bereiten für Andere, Bessere, die das gegebene Versprechen einzulösen imstande sind.

IV.

Das Wort ›Studien‹, das die hier angezeigten Bände im Untertitel tragen, will auf den Tatbestand verweisen, dass die vorgestellten Überlegungen nicht den Anspruch einer Systematisierung im strengen und genauen Sinn des Begriffs stellen, dass sie vielmehr gesonderte Problembereiche behandeln, die gleichwohl auf die eine oder andere Weise miteinander verbunden sind. Zwar bin ich der Ansicht, der gängigen Meinung entgegen, dass eine konsequente Systematisierung sinnvoll, wünschenswert und im Prinzip auch möglich ist,¹⁰ doch haben die hier niedergelegten Gedanken noch nicht den Reifegrad erreicht, der ihre Systematisierung im größeren Umfang gestattet. Es handelt sich vielmehr um ein Denken, das auf weite Strecken noch *auf der Suche* ist; aus diesem Grund lege ich auf den Begriff ›experimentellen Denkens‹ so großen Wert. Es konturiert gerade auch den *Versuchscharakter* eines vorgetragenen Gedankens.

Diese Einsicht bedeutet *nicht*, dass die einzelnen Untersuchungsfelder nicht *in sich* argumentativ-systemisch strukturiert wären; sie sind es in unterschiedlicher Form der Ausarbeitung. Auch hoffe ich, dass die vier Bände im Ganzen einen gedanklichen Zusammenhang abbilden, der als Grundlage einer strengeren Systematisierung dienen kann.

Der vorliegende erste Band *Dialektische Studien. Grundlegung* befasst sich in (1) *Das Konzept eines integrativen Marxismus* mit der kategorialen Grundlegung des gesamten Projekts. Er erläutert Problemlage, Aufgabenstellung und Zielsetzung; den theoretischen Einsatz des von Marx und Engels begründeten neuen Materialismus, seine besondere Theorieform, seine Kernkategorien, sein philosophisches Fundament und die mit ihm vollzogene theoretische Revolution – als Position einer wissenschaftlich fundierten Weltanschauung, die in ihrer Besonderheit bis auf den heutigen Tag von keiner anderen erreicht,

10 Den Gegnern des Systemgedankens, auch solchen, die Rang und Namen haben, sei frech unterstellt, dass nicht die Zeit und geschichtliche Lage es sind, die das System unmöglich machen, sondern allein die intellektuelle Disposition derer, die die geschichtliche Möglichkeit systematischen Denkens bestreiten.

geschweige denn ersetzt wurde. Diese den kategorialen Zusammenhang erläuternde erste Studie hat systematischen Anspruch in einem begrenzten Sinn, so in der Explikation der Kernkategorien und der Felder theoretischer Erweiterung. In den Folgebänden werden einzelne Themenfelder des hier Exponierten aufgenommen und des Näheren behandelt.

Mit Blick auf den Gesamtplan des ersten Bandes ist anzumerken, dass die Darstellungsform der hier gesammelten Studien wechselt. Ich beginne mit einem *Prolog*: Gedanken zur Wiederkehr des marxischen Gespensts und zur Dauer seiner Bleibe. *Teil (1)* ist kategoriale Grundlegung im erläuterten Sinn, damit auch ein Vermessen des Gesamtunternehmens. *Teil (2) Dialektik als Fundamentalkategorie* hat den Charakter einer argumentativ in sich geschlossenen Studie, die gleichwohl eine Vielzahl von Schnittflächen aufweist und an dem aktuellen Punkt eines kritischen Disputs seinen Ausgang nimmt. *Teil (3) Der Komplex Ideologie* verbindet die systematische Darstellung mit der offenen Form eines Briefwechsels, *Teil (4)* ist ein kritischer Essay über den Mangel an kritischer Kultur, *Teil (5)* die Rezension eines Buchs, das eine Spur in mein zentrales Thema zieht, *Teil (6)* eine Korrespondenz zur gegenwärtigen politisch-ideologischen Lage. An letzter Stelle steht ein weit gefächertes Gespräch über Marxismus. Als *Epilog* bildet es den offenen Abschluss des Ganzen.

Die folgenden drei Bände des Projekts behandeln im Detail Themen, die, ich sagte es, in dem Grundlagenband kategorial exponiert und in unterschiedlicher Dichte behandelt werden. Methodische Richtlinie bildet der Gedanke des argumentativen Zusammenhangs des dargestellten Materials, so dass eine offene Verbindung der einzelnen Studien erkennbar wird.

Dialektische Studien II. Dialektik und Bewusstsein setzt in (1) *Bewusstsein im Wirklichen. Eine Kritik der dialektischen Vernunft* bei dem Sachverhalt gegenwärtiger Vernunftfeindlichkeit und dem Irrationalismus als Bewusstseins-signatur des entwickelten Imperialismus ein. Ausgangspunkt ist die Frage nach Begründung und Formen dialektischen Bewusstseins, damit einer Neuaufnahme der Kritik der dialektischen Vernunft im Sinne eines Kritikbegriffs, der im Sinn der materialistischen Wende des Vernunftbegriffs nach Begründung, Leistungsfähigkeit und Grenzen der Vernunft fragt. In dieser Suche wird auf einen elementaren Logos als fundamentales Datum menschlicher Tätigkeit rekuriert, von dem her ein Begriff dialektischen Bewusstseins gewonnen wird, dem der Begriff der Vernunft wie alle an-

deren Begriffe gesellschaftlich-individuellen Bewusstseins, einschließlich der Sprache und Bewusstseinsformen zuzuordnen sind. Die Kategorien dialektischen Bewusstseins werden kraft einer Konkretisierung der materialistischen Dialektik gewonnen, deren Reichweite im Sinn dialektischen Denkens – einer *logischen Dialektik* – wie im Sinn einer Dialektik des realen Seins – einer *ontologischen Dialektik* – ausgemessen wird. Ein solches Vorgehen schließt *notwendig* die Frage ein, inwieweit sich dialektische Strukturen in Wirklichkeitsverhältnissen, so in Prozessen menschlicher Tätigkeit und kultureller Bildung auffinden lassen und in ihnen phänomenal nachweisbar sind. Eine Dialektik der Natur könnte an diese Exposition anschließen, wird in meinem Text allerdings nicht entwickelt.

Im Verlauf dieser Argumentation greife ich auf Untersuchungen zurück, die ich in meiner Schrift *Logos und Wirklichkeit* von 2010 niedergelegt habe und die jetzt in konziser Form unter dem Gesichtspunkt materialistischer Dialektik wieder aufgenommen werden. In (2) behandelt der Band die Kategorie des Gesamtzusammenhangs in seiner Bedeutung für marxistisches Denken, in (3) befasst er sich mit der Ausarbeitung eines geschichts-dialektischen Utopiebegriffs. Er schließt (4) mit einem Plädoyer für die kruciale Bedeutung der Aufklärung für marxistisches Denken.

Dialektische Studien III. Ideologie, Kultur, Kunst behandelt in extenso die im Titel benannten und in der *Grundlegung* exponierten Problemfelder. Einen Schwerpunkt des Bandes bildet die Frage nach der *Kunst* in ihrer postulierten Bedeutung als *drittes Glied* – neben Wissenschaft und Philosophie – in einem entwickelten Marxismus. Sie steht im Zusammenhang einer Erörterung des *Kulturbegriffs* als Schlüsselbegriff dialektischen geschichtsphilosophischen Denkens, in einem weiteren Sinn auch im Zusammenhang mit dem Begriff der *Ideologie*.

Dialektische Studien IV. Imperialismus und Kultur zieht den Bogen zu einer Theorie der Kulturverhältnisse des entwickelten Imperialismus. Der Band knüpft damit an die Problemstellung an, an der bereits der zweite Band dieser Studien seinen Ausgang nimmt. Er konzentriert sich auf das, was ich die *kulturelle Logik der imperialistischen Gesellschaft* nenne, vorrangig auf die ideologischen Verhältnisse und die Kunst. In seinem letzten Teil behandelt er eine Frage, die in vergleichbaren Untersuchungen nur selten behandelt wird: die Frage nach der Rolle der Gewalt in der geschichtlichen Formation Europa. Er entwirft die Thematik in der Gestalt einer geschichtsphilosophischen These,

die der *Logik der Unterdrückung*, welche die europäische Geschichte seit ihren Anfängen beherrscht, eine *Logik der Befreiung* entgegenstellt.¹¹

V.

Zum Verhältnis der vier Bände zueinander ist zu sagen, dass der erste Band – in der Intention des Verfassers – eine Grundlage bildet, auf der die Folgebände aufbauen. Dennoch sind alle vier Bände als selbständige Einheiten verfasst. Das heißt, dass jeder Band ein Unikat bildet: eine selbständige argumentative Einheit, die auch ohne Kenntnis der anderen lesbar ist. Sicher erleichtert und erweitert die Kenntnis des ersten Bandes die Lektüre seiner Nachfolger, zwingend notwendig sollte sie nicht sein. Um die Selbständigkeit der einzelnen Bände zu gewährleisten, werden freilich Wiederholungen unvermeidbar sein, die die fleißigen Leser aller Bände (wenn es sie denn gibt) dem Autor verzeihen mögen; doch ist das Eine ohne das Andere nicht zu haben.

Auf noch eine Eigentümlichkeit meiner Arbeitsweise mache ich meine geneigten Leser aufmerksam. Ich baue in meinem Denken und Schreiben in vielen Teilen bewusst auf von mir früher Gedachtes und Geschriebenes auf, das ich in einer neuen Arbeit und neuem Denken weiterdenke und weiter-schreibe (oder umschreibe, je nachdem). Das bedeutet nicht, dass ich bei mir selbst klaue und die Lesenden so hintergehe. Es ist meine Art, die Konsistenz meines Denkens und Schreibens zu erhalten; denn nach meiner Auffassung baut alles Neue auf vorhandenem Alten auf, und erst aus solcher Konsistenz kann dann auch Originalität erwachsen, die mehr ist als modische Schaum-schlägerei.

Guggi Vogt aus Regensburg danke ich für ihren kritischen Rat und tatkräftige Hilfe. Sie ist meine ideale Leserin, kritisch, doch stets offen für neue Gedanken.

11 Hier schließt der Band an die *Pariser Meditationen. Zu einer Ästhetik der Befreiung* an, die im Mangroven-Verlag in zweiter Auflage erscheinen.

Prolog: Marx' Gespenst und die Zukunft des Marxismus

Die Wiederkehr eines Totgesagten

»Kriege zertrümmern die Welt und im Trümmerfeld geht ein Gespenst um.
Nicht geboren im Krieg, auch im Frieden gesichtet, seit lange.
Schrecklich den Herrschenden, aber den Kindern der Vorstädte freundlich.
Lugend in ärmlicher Küche kopfschüttelnd in halbleere Speisen.
Abpassend dann die Erschöpften am Gatter der Gruben und Werften.
Freunde besuchend im Kerker, passierend dort ohne Passierschein.
Selbst in Kontoren gesehn, selbst gehört in den Hörsälen, zeitweis
Riesige Tanks besteigend und fliegend in tödlichen Bombern.
Redend in vielerlei Sprachen, in allen. Und schweigend in vielen.
Ehrengast in den Elendsquartieren und Furcht der Paläste
Ewig zu bleiben gekommen: sein Name ist Kommunismus.«

(Bertolt Brecht, *Das Manifest*)¹

Das Gespenst, von dem hier gesprochen wird, ist, anders als das Gespenst gleichen Namens dekonstruktivistischer Herkunft, mit einem soliden geschichtlichen Körper ausgestattet. Seine historische Topographie ist klar auszumachen. Es haust in einer von Kriegen verwüsteten Welt. Sein Wohnort ist das Trümmerfeld, das den ganzen Erdball umfasst. Es ist zugleich das Terrain einer Herrschaft, die die Ursache der Verwüstung ist. Den Herrschenden stehen die Beherrschten, die Bewohner der Vorstädte gegenüber, den Palästen die Elendsquartiere. Auf diesem Terrain geht das Gespenst um. Es ist, ob sichtbar oder unsichtbar, allgegenwärtig. Es ist an allen Orten des Mangels und der Depravation zu finden: in ärmlicher Küche, in den Gruben und Werften, in den Kerkern und Gefängnissen, in den Kontoren, zeitweis selbst in den Hörsälen (zeitweis in der Tat!). Es ist in den Kriegen dabei, besteigt Tanks und fliegt mit den Bombern, erklärend die Ursachen des Kriegs und die Möglichkeit seines Endes. Es redet in allen Sprachen, wenn auch in vielen zum

1 *Gedichte von Bertolt Brecht in einem Band*. Brecht 2002, 911.

Schweigen gebracht. Den Herrschenden ist es ein Schrecken, den Beherrschten aber freundlich gesonnen: bekümmert um halbleere, in ärmlicher Küche gekochte Speisen, Helfer der von der Arbeit Erschöpften, der in den Kerkern Gefangenen. Den Verdammten dieser Erde ist es Freund. Eingeschrieben in seinen Körper ist, was Marx den kategorischen Imperativ des neuen Materialismus nannte: *alle Verhältnisse umzuwerfen, in denen der Mensch ein erniedrigtes, ein geknechtetes, ein verlassenes, ein verächtliches Wesen ist* (KRPh, MEW 1, 385). Deshalb ist dieses Gespenst »Ehregast in den Elendsquartieren und Furcht der Paläste«.

Wenige Jahrzehnte ist es her, nach weltgeschichtlicher Zeitrechnung ein kurzer Zeitraum, da wurde das Gespenst, von dem hier die Rede ist, für tot erklärt, der Triumph der alten Gesellschaft für endgültig und unumkehrbar ausgegeben – das ›Ende der Geschichte‹, so hieß es, sei erreicht. Ein neues Gespenst, »Erfolgschronik des Kapitalismus« genannt, trat an die Stelle des marxschen. Mit den geübten Sinnen des professionellen Leichenbestatters spürte die *Frankfurter Allgemeine Zeitung* den »Endspielen des Marxismus« nach und widmete ihnen eine ganze Artikelserie. Damit war, den Gebildeten unmissverständlich, an Samuel Becketts *Endgame* – zu Deutsch ›Endspiel‹ – gedacht. Besichtigt werden sollten die letzten Zuckungen eines Sterbenden.

Sicher gab es seinerzeit Gründe, das marxsche Gespenst für tot zu erachten. Es brauchte einen klaren Kopf und deutlicher Grundsätze, dem Schein der Tatsachen zu widerstehen. Der Zusammenbruch der sozialistischen Kernländer hatte in der Tat den Charakter einer weltgeschichtlichen Katastrophe. Er war ein Trauma für jeden, der sich ›links‹ verstand, ganz gleich, wie man diese Länder im Einzelnen beurteilte und selbst dann, wenn man die Ansicht vertrat, dass dieser Zusammenbruch zu einem guten Teil selbstverschuldet war. Denn mit ihnen waren weltweit große Hoffnungen verbunden, nicht zuletzt in den Elendsvierteln der Erde – Hoffnungen auf eine Welt jenseits von Ausbeutung, Hunger und Krieg; darauf, dass »das kühne Traumbild eines neuen Staats« (Schiller) bereits in unserer historischen Zeit seine Wirklichkeit finden würde. Dieses Traumbild schien ausgeträumt. Die Hoffnungen, so schien es, hatten sich als Trug erwiesen. Endgültig ausgelöscht schien eine Bewegung, und mit ihr ihre Theorie, deren Ziel der Umsturz aller den Menschen erniedrigenden Verhältnisse war. Der Versuch, die Welt »endlich häuslich einzurichten« (wie es Brecht einmal sagt), schien für alle Zeit gescheitert.

Die Metapher des Endspiels schien in der Tat das letzte Wort zu sein, das über den Marxismus zu sagen war.

In dem kurzen Zeitraum, der seit 1989 vergangen ist, hat sich freilich einiges getan. Der Mythos vom Ende der Geschichte hat sich in Luft aufgelöst. Die formationsgeschichtliche Krise, die das gesamte 20. Jahrhundert – als Epoche des Imperialismus – bestimmt hat, ist mit verstärkter Wucht zurückgekehrt; freilich nicht in der Gestalt einer »Epoche sozialer Revolutionen« (Marx), sondern als ›Epoche sozialer Regression‹ (wie man sie nennen kann), bestimmt von zunehmender Verelendung und kultureller Depravation, von innerimperialistischen Kriegen, ja den Zusammenbrüchen ganzer Staatsgebilde. Damit sind aber auch die scheinbar versteinerten Verhältnisse in Bewegung geraten. Unverkennbar tritt die Welt in eine historische Entscheidungsphase, an deren Ende der Rückfall in vorzivilisatorische Lebensverhältnisse, wenn nicht die Auslöschung menschlich bewohnter Welt stehen kann – doch auch der Beginn einer neuen, anderen Welt, die auf den Prinzipien der Kooperation, Gleichheit und eines hegenden Umgangs mit Natur beruht. Sie ist nur als Sozialismus, in welcher konkreten Gestalt auch immer, vorstellbar. So zeichnen sich am Horizont der Gegenwart auch historische Konstellationen ab, die in diese Richtung weisen: mit Lateinamerika an der Spitze, mit den gewaltigen Potentialen produktiver Entwicklung in China und Indien. Nach wie vor ist die Welt schwanger von Möglichkeit, die, vor zwanzig Jahren noch, nur von wenigen vorausgesehen wurde. Die *Frankfurter Allgemeine Zeitung* jedenfalls würde es sich heute sicher dreimal überlegen, bevor sie triumphalistisch eine neue Endspiel-Serie ins Leben rief.

Damit ist, wie rudimentär auch immer, das marxische Gespenst wieder aufgetaucht. Es zeigt sich an vielen Orten, wenn auch oft nicht erkannt – noch schweigend in vielen Sprachen, oft zum Verstummen gebracht. Ob »ewig zu bleiben gekommen«, wissen wir nicht. Doch ist der Totgesagte wieder da – unter welchem Namen auch immer.²

2 Bezeichnend auch, dass gerade zum Zeitpunkt, an dem ich mit der letzten Durchsicht dieses Buchs befasst bin, die Oktoberausgabe von *Le Monde diplomatique* (English Version) mit dem Schwerpunktthema: »1917–2017: the century of Lenin« erscheint. Am Ende des Leitartikels, »the century of revolution«, verfasst von Serge Hamili, dem Chefredakteur des Blatts, stehen folgende Sätze: »Shortly before the celebration, which was more like a funeral, of the bicentenary of the French Revolution of 1789, the Socialist Michel Rocard confided that ›revolution is dangerous and if one can do without it, so much the better‹. Nearly 40 years later, globalisation has prevailed, yet ghosts have returned, and the revolution's mummy is stirring in its tomb« (*Le Monde diplomatique*, Oktober

Denn es gibt gute Gründe für die Rückkehr des marxischen Gespensts. Diese liegen in einem elementaren Tatbestand: der Verfassung der Gesellschaft selbst, die 1989 die Geschichte scheinbar zu ihren Gunsten entschied. In zunehmendem Maße zeigt sich, nach dem Scheitern der sozialistischen Alternative stärker als jemals zuvor, dass *diese* Gesellschaft für die große Mehrzahl der Erdenbewohner keine menschenwürdige Zukunft besitzt. Um an ein weiteres Wort Brechts anzuschließen: ›für die dringendsten Schwierigkeiten, in denen die menschliche Gesellschaft steckt‹, hält die heute herrschende Gesellschaftsform – der Imperialismus, verstanden als die entwickeltste Form des Kapitalismus – keine Lösungen bereit.

Welches sind die dringendsten Schwierigkeiten, in denen die Menschheit heute steckt – die im globalen Umfang zu lösenden Probleme? Ich nenne allein die Stichworte: die nach wie vor andauernde Ausbeutung und Unterdrückung von Menschen in den Kategorien von Klasse und Geschlecht, damit verbunden die Verelendung ganzer Kontinente, an der Spitze Afrika, Hunger, Krankheit, perennierende Gewalt, der Rassismus in einer Vielzahl von Formen, Rauschgift, der Amoklauf freigesetzter Macht, die Entfremdung in ihren sichtbaren wie unsichtbaren Gestalten, die ökologische Krise nicht zuletzt. Nach wie vor und an immer neuen Stellen zertrümmern Kriege die Welt, wird der bebaute Erdkreis in ein Trümmerfeld verwandelt. Der Gegensatz zwischen Elendsquartieren und Palästen hat, weltweit betrachtet, nicht ab-, er hat zugenommen. Die Elendszonen der Welt erstrecken sich im steigenden Umfang in die kapitalistischen Metropolen hinein, mittlerweile auch in Europa. Hat Eric Hobsbawm das »kurze zwanzigste Jahrhundert« das »Zeitalter der Extreme« (»Age of Extremes«) genannt, so hätte er vielleicht besser noch vom ›Zeitalter der Krisen‹ sprechen können; Krisen, die in unserem Jahrhundert noch zu eskalieren scheinen. Erneut leben wir, weltweit gesehen, mit Walter Benjamin gesprochen: »in einer Stunde höchster Gefahr«, oder bewegen uns zumindest auf eine solche Stunde zu.

Die Grundfrage ist sehr einfach. Wäre die gegenwärtige Gesellschaft imstande, diese Probleme zu lösen, und sei es auch nur langfristig, würde

2017/No 1710). Hamili sagt nichts Näheres über das marxische Gespenst, das hier den Namen Lenins trägt, nur, dass die Geister des Widerstands zurückgekehrt sind, der vermeintliche Leichnam der Revolution sich rührt in seinem Grab – zu kommen, zu bleiben, zeitweis oder für immer? In jedem Fall können seine Sätze als späte Antwort auf die Endspiel-Serie der FAZ gelesen werden. Sie passen wie gerufen in den eröffnenden Teil meiner Schrift.

die Welt einer ›anderen Gesellschaft‹ nicht bedürfen, und so auch nicht der Bewegung und Theorie, sie herbeizuführen. Das marxsche Gespenst könnte sich getrost zu Grabe legen. Nichts aber, so scheint mir, spricht dafür, dass ein gesellschaftliches System, das strukturell auf Profit, Ausbeutung menschlicher und natürlicher Ressourcen und damit auf Gewalt beruht, das in offener Programmatik auf ›Konkurrenz‹, ›Kampf‹, ›Leistung‹ und Recht des Stärkeren setzt, die anstehenden Probleme lösen kann. Nicht, ohne sich selbst aufzugeben. Es wird dies aber sicherlich nicht kampflos tun. Globale Dominanz des Kapitals ist noch immer vorstellbar, nicht vorstellbar aber ist die positive Lösung der globalen Probleme durch das Kapital. Lediglich eine Gesellschaft, die dem Prinzip von Ausbeutung, Unterdrückung und Gewalt entsagt, könnte eine solche Lösung bewirken. Dies hätte eine Gesellschaft zu sein, in der Kooperation an den Platz von Konkurrenz träte, Gleichheit und Ausgleich an die Stelle von Pression und Macht: historisch gesehen die uralte Idee einer sozialistischen Gesellschaft – kein Paradies auf Erden, doch eine Welt, in der menschenwürdig gewohnt werden kann. Der Kapitalismus mag zur Welt-herrschaft fähig sein – wahrscheinlicher ist, dass er die Weltgesellschaft in den Untergang reißt –, nicht aber fähig ist er zum Bau einer menschlichen Welt. Diese muss errichtet werden in einer Gegenbewegung gegen die Gesellschaftsform, die heute ihre gewalttätigen Triumphe feiert. Zu schnell wurde die Einsicht vergessen, dass eine neue Welt im Schoße der alten schlummert. Die weltgeschichtliche Alternative Rosa Luxemburgs steht unverändert im Raum: ›Sozialismus oder Rückfall in die Barbarei‹ (mit Barbarei meint sie den Zustand einer entzivilisierten Welt), heute vielleicht noch verschärft zu formulieren: *Sozialismus oder Untergang in der terrestrischen Katastrophe*. Für ›Sozialismus‹ können wir im Geiste Luxemburgs auch ›Kommunismus‹ sagen. Den Marxismus begreifen wir als seine konsequenteste theoretische Gestalt.³

Das Interregnum, in dem wir uns befinden, hält beide Möglichkeiten als Ausgang der bisherigen menschlichen Geschichte bereit.⁴

3 Kommunismus im Sinne einer Zielbestimmung geschichtlichen Handelns, ›Sozialismus‹ im Sinne konkreter historischer Formationen wie auch der realen Bewegungen, die sich als politische Akteure auf dieses Ziel hin orientieren.

4 Gramscis Begriff des Interregnum, als einer ›Zwischenzeit‹, in der »das Alte stirbt und das Neue nicht zur Welt kommen kann«, wurde zuletzt von Frank Deppe als Epochenbegriff überzeugend aufgewertet (F. Deppe, 1917/2017. *Revolution & Gegenrevolution*, Hamburg 2017). Nach Deppes Einsicht leben wir auf einer Epochenschwelle (siehe vor allem Kap. 4, 11 und 12). Diese Einsicht findet Bestätigung, wenn in dem zitierten Leitartikel von *Le Monde diplomatique*, October 2017, das Jahrhundert 1917–2017 als »Jahrhundert der

Zukunft und Zukunftsfähigkeit des Marxismus

Die Frage nach der Zukunft des Marxismus ist also keine beliebige Frage; sie ist eine der ersten Fragen, die heute zu stellen sind. Sie ist es jedenfalls vom Standpunkt derer, denen die Zukunft der Menschheit die Grundfrage unserer Epoche ist. Nun hat aber die Frage nach der Zukunft des Marxismus eine Facette, die auf marxistischer Seite oft unberücksichtigt bleibt. Es ist die Frage nach seiner *Zukunftsfähigkeit*. Sie geht der Frage nach seiner Zukunft voraus.

Was genau heißt ›zukunftsfähiger Marxismus‹? Wonach fragen wir, wenn wir nach der Zukunftsfähigkeit des Marxismus fragen? Offenkundig fragen wir nach einer bestimmten Qualität, die der Marxismus hat oder haben muss, soll er imstande sein, sich in der Gegenwart wie in der Zukunft als geschichts- und weltgestaltende Kraft zu bewähren. Wobei die Frage nach der Gegenwart in der nach der Zukunft eingeschlossen ist: Ist der Marxismus zukunftsfähig, wird er es auch für die Gegenwart sein. Nach der Zukunftsfähigkeit des Marxismus fragen, heißt ja nicht nur, seine geschichtliche Notwendigkeit konstatieren, sondern ihn selbst danach befragen: ob er in seiner vorliegenden Form dieser Notwendigkeit gerecht wird – nach seiner theoretischen Qualität fragen wie nach den Bedingungen, unter denen er seiner Notwendigkeit gerecht werden, Zukunftsfähigkeit erlangen kann (sollten wir finden, dass er diese in seiner vorliegenden Form noch nicht oder noch nicht im genügenden Maß besitzt).

Sehen wir aber noch etwas genauer zu, was Zukunftsfähigkeit hier bedeutet. Zukunftsfähigkeit des Marxismus heißt, dass er seinem doppelten Anspruch genügt, die Welt – die heutige wie die zukünftige Welt – zu ›interpretieren‹ wie auch sie zu ›verändern‹; denn Interpretation und Veränderung, Theorie und Praxis seien hier, im Anschluss an Marx' elfte Feuerbach-These, als Einheit verstanden, wobei das Erste die Bedingung des Zweiten ist. ›Interpretation‹ – also Theorie – einer Welt meint dabei: Erstellen ihres angemessenen und möglichst vollständigen (also wahren) Begriffs: *eine Welt, in Gedanken gefasst*. ›Veränderung‹ – also Praxis – meint den *Umbau dieser Welt nach Maßgabe ihres theoretischen Begriffs*: ihrer als wahr erfassten Erkenntnis. Dieser Umbau der Welt erfolgt nicht um seiner selbst wegen, und sein ge-

Revolution« bezeichnet, die Oktoberrevolution damit perspektivisch zum Schlüsselergebnis des Jahrhunderts nach ihr erklärt wird. Diese Sicht entspricht im Kern der Formel Deppes – ›Revolution und Gegenrevolution‹ – zum Verständnis des Zeitalters.

ringstes Interesse wäre das der puren Zerstörung. Er verfolgt vielmehr ein bestimmtes Ziel und untersteht der Norm einer Ethik, die sich von diesem Ziel her begründet. Es ist eine politische Ethik, die die umfassende menschliche Emanzipation einklagt: den Umsturz aller Verhältnisse der Erniedrigung, der Knechtung, des Verlassen- und Verächtlich-Seins des Menschen.⁵

Die Frage nach der Zukunftsfähigkeit des Marxismus hat also eine theoretische und sie hat eine praktische Seite, und beide bilden einen Zusammenhang. In der einen Frage verbergen sich zwei Fragen. Eine vollständige Antwort würde sich mit beiden befassen müssen. Dass wir uns hier weitgehend auf die eine Frage beschränken – die Frage nach dem Marxismus als Theorie –, ist pragmatischen Gründen geschuldet: in den Grenzen dieses Buchs können beide Fragen nicht gründlich behandelt werden. Es ist dennoch geboten, auch bei der theoretischen Reflexion die Praxis, auf die sich die Theorie bezieht und in die verändernd einzugreifen ihr Ziel ist, nicht aus dem Blick zu verlieren.

Zukunftsfähigkeit heißt aber auch: *die Zukunft denkbar machen*; dafür Sorge tragen, dass die Zukunft denkbar wird. D. h., der Marxismus muss ein Denken der Zukunft einschließen, nicht im Sinn einer Rückkehr zu einem abstrakten Utopismus, sondern als Denken dessen, was historisch möglich ist – das Denken der *konkreten Utopie*.

Die hier vertretene Auffassung, auf die einfachste Formel gebracht, lautet, dass der Marxismus nur unter bestimmten Bedingungen zukunftsfähig ist. Er ist es nicht in jeder seiner historisch vorliegenden Gestalten. Er ist es nicht oder doch nur sehr eingeschränkt in Formen, die in einem bestimmten Sinn die Extreme seiner theoretischen Möglichkeiten bilden: in der Form des Systems, das mit dem Anspruch einer geschlossenen Totalität der Erkenntnis auftritt, wie in der Form einer nur noch kritischen Theorie, die alles positive Wissen aufzehrt, noch in einer auf bestimmte kategoriale Dimensionen beschränkten Theorie von Teilbereichen. Solche Formen weisen Mängel auf, die die Integrität des Marxismus beschädigen und seine Leistungsfähigkeit gravierend beschränken. Der Mangel des einen ist ein theoretischer Dogmatismus und die diesem folgende intellektuelle Sterilität; er widerspiegelt sich im Dogmatismus politischen Handelns. Der Mangel des anderen ist ein Reduktionismus oder Revisionismus, der sich theoretisch in vielfacher Weise äußert: so in der Aufgabe fundamentaler theoretischer Erkenntnisse wie überhaupt

5 KRPh, MEW 1, 385.

in Formen, die jedes positive Wissen als ideologisch verdächtigen und zentrale Kategorien und Kernbereiche – Dialektik, Geschichte, Humanität, Totalität, Ontologie, Anthropologie, Ethik, Geschichtsphilosophie – dem Zugriff marxistischen Denkens entziehen. Er findet gleichfalls seinen Niederschlag in defizitärer politischer Praxis. Er erschwert die Eroberung theoretischen Neulands nicht minder als der sturste Dogmatismus. Ja, die Vermutung liegt nahe, dass die Extreme enger miteinander verknüpft sind, als sie wahrhaben wollen – normalerweise verhalten sie sich polemisch zueinander –, dass sie im Grunde verschiedene Seiten der einen Medaille sind. Ein zukunftsfähiger Marxismus wird solche Extreme meiden müssen.

Als Ausgangspunkt weiterer Überlegungen sei festgehalten: der Marxismus, wie er sich im Verlauf des 20. Jahrhunderts theoretisch herausgebildet hat, liegt in einer Vielzahl von Positionen vor, die insgesamt auf einem identischen theoretischen Fundament beruhen, im Einzelnen jedoch stark differieren. Nehmen wir die führenden marxistischen Autoren und Autorinnen des vorigen und gegenwärtigen Jahrhunderts – ich nenne allein Lenin, Luxemburg, Mehring, Connolly, Gramsci, Sartre, Brecht, Bloch, Lukács, Kofler, Castro, Neruda, Ngugi wa Thiong’o, Weiss, Holz, Seppmann, Frigga und Wolfgang Haug –: bei aller theoretischen wie politischen Gemeinsamkeit vertreten sie gravierende Unterschiede in Einzelfragen, besitzen ein individuelles intellektuelles Profil, das auf Unterschieden historischer und sozialer Erfahrung, doch auch auf unterschiedlichen individuellen Dispositionen, Begabungen, Sichtweisen beruht. Das Trennende steht neben dem Gemeinsamen. Haugs Konzept eines ›pluralen Marxismus‹ konstatiert also einen Tatbestand, der kaum bestritten werden kann.⁶ Er ist aufzunehmen und weiterzuentwickeln: zum einem mit Blick auf das Gemeinsame, das die differierenden Positionen besitzen, auf ihren identischen theoretischen Kern (er ist bereits aus logischen Gründen zwingend erforderlich: um überhaupt von ›Marxismus‹ sprechen zu können), zum anderen in Bezug auf die Differenzen, die zwischen ihnen bestehen. Nicht zu vergessen ist der produktive Charakter, den solche Differenzen besitzen – zumindest besitzen können. Hier liegt der Raum eines Disputs, der wesentlich und unaufhebbar zum Charakter marxistischen Denkens gehört. Er muss beide Seiten im Blick behalten: das Ge-

6 Auf Widersprüche in Haugs Position hat Holz aufmerksam gemacht (Holz 2008, »Marxismus oder Marxismen?«), was nach meiner Auffassung nicht bedeutet, dass diese falsch ist, sondern dass sie weiterer Ausarbeitung bedarf.

meinsame wie das Trennende. Zu führen ist er als Teil eines dialektischen Umgangs mit Wirklichkeit. Eine Kultur des innermarxistischen Disputs ist freilich noch zu entwickeln.⁷ Er ist uneingeschränkt zu begrüßen, denn das Letzte, das wir wünschen sollten, ist ein *monolithischer* Marxismus, welcher Spielart auch immer. Er wäre der Abgesang marxistischer Theorie. Ihre Zukunftsfähigkeit würde er irreparabel demolieren.

Die hier niedergelegten Überlegungen folgen also der Leitfrage nach einem zukunftsfähigen Marxismus. Sie entwerfen ein theoretisches Konzept, das, so hoffe ich, den Anforderungen an einen solchen Marxismus genügt. Ich nenne es einen *integrativen Marxismus*. Mit diesem Begriff soll keine neue Gestalt des Marxismus in die Welt gesetzt werden, die sich konkurrierend neben seine verschiedenen bereits vorhandenen Gestalten stellt. Es gibt so viele davon: Troztkismus und Marxismus-Leninismus traditioneller Machart, den westlichen, strukturalistischen, poststrukturalistischen, kritischen, zuletzt auch noch den autonomen Marxismus, die verschiedenen Gestalten kritischer Theorie, die ›Linie Luxemburg, Gramsci, Brecht‹ und sicher noch einige mehr. Angesichts solcher Vielfalt von Marxismen braucht es keinen weiteren. Bei meinen Überlegungen geht es vielmehr um die Arbeit am Fundament marxistischen Denkens; um das Freilegen des gemeinsamen Bodens, auf dem die unterschiedlichen marxistischen Theorien stehen; um die Bestimmung nicht zuletzt der Kriterien, die eine Theorie als marxistisch qualifizieren. Die Grundorientierung solcher Bemühung kann keine andere als das Denken der Klassiker – von Marx und Engels – sein, das ich als Einheit sehe. Den Fundus dieses Denkens, seine begründenden Prinzipien auszuarbeiten, ist das erste Anliegen dieses Buchs. Sie sollten auch dort die Grundorientierung abgeben, wo die heute Denkenden über die Klassiker hinauszugehen gezwungen sind und wo sie dann auch verschiedene Wege einschlagen. Ich werde im folgenden Teil zunächst die Theorieform dieses Denkens – den ›neuen Materialismus‹⁸ – in ihren Grundsätzen und fundierenden philosophischen Prinzipien ausarbeiten. Seine Fundamentalkategorie ist, wie sich zeigen wird, die *Dialektik*; weshalb hier dann auch vom *dialektischen Materialismus* als dem Begriff dieser Theorieform gesprochen werden soll. Der Begriff des *Integrati-*

7 Siehe dazu mein »Plädoyer für eine Kultur des innermarxistischen Disputs«, 2009 sowie »Über Kultur der Kritik und den Mangel daran« 2010; auch in diesem Band.

8 ›Neuer Materialismus‹ ist Marx' Begriff. Er verwendet ihn in den *Feuerbach-Thesen* (MEW 3, 5-7), in argumentativen Zusammenhängen, auf die ich noch eingehen werde.

ven nun, den ich in diesem Zusammenhang einführe, hält den Kern des dialektischen Verfahrens fest, und dieser Kern ist nicht die Negation, es ist das *Vermögen der Synthesis*, das die Negation umfasst, sie zur Voraussetzung hat, doch nicht in ihr aufgeht. Die Grundfigur des Dialektischen ist das ›*Umgreifende Allgemeine*‹, bestimmte Negation/Kritik sind eins seiner Momente,⁹ ein notwendiges, nicht aber das entscheidende.¹⁰ ›Integrativ‹ ist Begriff für die synthetische Kraft, die dem Dialektischen eignet,¹¹ ›integrativer Marxismus‹ der Name des als dialektisch verstandenen ›neuen Materialismus‹, der mit dem Denken von Marx und Engels begründet wird. Der Begriff schließt also an das originäre Kernkonzept dieses Denkens an, das in der Geschichte des Marxismus freilich oft aus dem Blick geriet und auch in den gegenwärtigen marxistischen Diskursen nicht die Rolle spielt, die ihm zukommt: die *materialistische Dialektik*. Er verweist zudem auf die notwendige Weiterentwicklung dieses Denkens im Lichte von Erfahrungen und Erkenntnissen, die in den mehr als anderthalb Jahrhunderten gemacht wurden, die seit den Tagen von Marx und Engels verstrichen sind; die diese nicht kannten und nicht kennen konnten. Im gewissen Sinn also und in Teilen ist das vorliegende Buch dann auch der Versuch eines ›Denkens mit Marx und Engels über diese hinaus‹, eine heute geläufige Redensart, die aber guten Sinn macht, wenn das ›Über diese hinaus‹ im Geist der Dialektik verstanden wird, wie er von Marx und Engels konzipiert wurde.¹²

Es geht also nicht nur um die Rekonstruktion der von Marx und Engels entworfenen Theorie, es geht auch um ihre Erweiterung. Diese hat unterschiedliche Dimensionen.

(1) Zum Ersten betrifft sie die Entwicklung der realen Weltverhältnisse, die von der klassischen Form des Konkurrenzkapitalismus zum entwickelten Imperialismus in verschiedenen Stufen erfolgte und von qualitativen, oft dramatischen Entwicklungen begleitet wurde: Entwicklungen der Produktionsweise und Technologie, und in Verbindung damit der Wissenschaften wie

9 Zur bestimmten Negation vgl. Haug 1973.

10 Aus diesem Grund, bei allem Respekt vor Adorno, ist ›negative Dialektik‹ ein hölzernes Eisen oder Pferd ohne Beine. Dialektik als bloße Negation (also ohne die Perspektive der Aufhebung) ist Denken auf dem Standpunkt der Stasis, ›negative Dialektik‹ Form statischen, nicht dialektischen Denkens.

11 Im Englischen lässt sich treffend von *the power of synthesis* sprechen.

12 Hier wird eine Ebene betreten, auf die mir vermutlich nicht alle Lesenden folgen werden – auf der sich manche Wege trennen.

der ideologischen, kulturellen, ästhetischen und künstlerischen Verhältnisse. Solche Veränderungen zu erarbeiten und mit dem theoretischen Fundus des dialektischen Materialismus zu verbinden, war und ist eine der ersten Aufgaben marxistischer Theorie. Es ist eine Aufgabe, die mit den methodologischen Prinzipien dieser Theorie unlösbar verbunden ist. Dass die Transformation der gesellschaftlichen Wirklichkeit auch Veränderungen ihres theoretischen Begriffs erforderlich macht, wird im Marxismus oft nur zögernd akzeptiert.

(2) Zum Zweiten betrifft sie die Entwicklung wissenschaftlichen Wissens auf allen Gebieten positiver Wissenschaft, der Ökonomie, Sozial-, Kultur- und Geisteswissenschaften, nicht zuletzt der Naturwissenschaften; Entwicklungen, die eng mit der Veränderung der Weltverhältnisse verbunden sind, diese begleitet, oft hervorgerufen haben. Zu berücksichtigen ist dabei, dass heute keine Einzelperson mehr das Gesamtgebiet des im Laufe des letzten Jahrhunderts entwickelten wissenschaftlichen Wissens gründlich zu erfassen vermag; Philosophierende, die einen Anspruch auf universales Wissen stellen (und er muss von der Philosophie gestellt werden), werden sich auf weiten Feldern mit Übersichtsdarstellungen wissenschaftlichen Wissens begnügen müssen.

(3) Zum Dritten betrifft sie Erkenntnisse, die innerhalb der marxistischen Theorie selbst seit den Tagen der Klassiker gemacht wurden und die für einen heutigen und zukünftigen Begriff des Marxismus von Bedeutung sind; wobei bis in die theoretischen Begründungskonzepte hinein von einer Vielgestalt marxistischen Denkens ausgegangen werden muss. Diese Vielgestalt mag gelegentlich desorientierend sein, sie ist eine Stärke marxistischer Theorie, solange das Gemeinsame und Verbindende nicht im Pluralen des Denkens verloren geht.

(4) Aus der Gesamtmenge der Transformationen der geschichtlich-gesellschaftlichen Form und Produktionsweise, der Formen des Überbaus und der zivilen Gesellschaft¹³, der kulturellen und ideologischen Entwicklungen ergeben sich weitreichende Anforderungen an den Marxismus als Theorieform; Anforderungen einer produktiven Entwicklung, des Betretens von Neuland, die der klassischen Theorie in diesem Umfang fremd waren. Ich werde diese Anforderungen unter dem Stichwort der *theoretischen Erweiterung* abhandeln. Sie betrifft eine Reihe von Gesichtspunkten: *eine anthropologische Erweiterung*

13 Für Gramscis Begriff der ›società civile‹ verwende ich in diesem Text durchgehend ›zivile Gesellschaft‹, da der Begriff der ›Zivilgesellschaft‹ durch seinen Missbrauch hierzulande für den theoretischen Diskurs unbrauchbar geworden ist.

marxistischer Theorie, das Verhältnis von Marxismus und Religion, die Frage nach ›Sinn‹, ein Neukonzept des Utopiebegriffs, des Begriffs einer neuen Kultur, des Verhältnisses von Kommunismus, Demokratie und Recht, die Frage einer politischen Ethik.

(5) Eine weitere Dimension marxistischen Denkens ist aufzunehmen. Sie ergibt sich als Folge einer internen Entwicklung dieses Denkens mit einiger Konsequenz dann, wenn wir gewillt sind, den Marxismus nicht nur im engen Sinn als Konglomerat ökonomischer, sozialer und politischer Einzeltheorien aufzufassen (wie zuletzt von Georg Fülberth vorgeschlagen), sondern in einem umfassenden Sinn als *Ethik und Weltanschauungsform*, und das ist der *Einbezug der Künste*; nicht nur wie bisher als Gegenstand marxistischer Erörterungen und Analysen, sondern als *selbständiger Teil des Marxismus selbst*. Das würde bedeuten, dass der Marxismus als Weltanschauungsform auf drei Fundamenten beruht: der *Wissenschaft, der Philosophie und der Kunst*. Es ist dies ein Gesichtspunkt, der eine entschiedene Weiterentwicklung des Marxismus zur Folge hätte, der in diesem Band auch nur als Problem exponiert werden kann und mehr noch als die anderen genannten Gesichtspunkte einer sehr gründlichen Erörterung bedarf.